

Sächsische Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Pirna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pirna. Verlag und Hauptverteilung: Bad Schandau, Zantenstraße 134 (Stern 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Große Amtgasse 57 C (Stern 22) Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Annahmestempel für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Zusteller 1,85 RM, für Selbstabholer monatlich 1,65 RM, durch die Post monatlich 2 RM zuzüglich Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Vervielfachung usw. rechtlich keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unvollständiger Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einlieferungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 156 Bad Schandau, Montag den 7. Juli 1941 85. Jahrgang

Lemberg, Stadt des Grauens

Tausende von Ukrainern hingschlachtet Von Kriegsberichter Wilfred von Oven

PK. Die Bevölkerung von Lemberg hat Trauer angelegt. Einen Tag nach dem Einmarsch deutscher Truppen, nach der endlichen Befreiung vom Sowjetjoch, werden die Tausende von Ukrainern zur letzten Ruhe gebettet, die zu Opfern des kommunistischen Völkermordes wurden. Noch immer sind die Kommandos unterwegs, die an zahllosen Stellen die hingschlachten Ukrainer ausgraben, um sie von der Bevölkerung identifizieren zu lassen. Allein aus den drei Gefängnissen, in denen die GPK hauste, wurden bis jetzt über 700 Leichen ermordeter Ukrainer, darunter Frauen, Kinder und Greise, herausgeschafft. Insgesamt dürften es 2000 bis 3000 Ukrainer sein, die bei dem Blutbad von Lemberg den Tod fanden.

Wir sind von Gefängnis zu Gefängnis gefahren, von Nichtstätte zu Nichtstätte gegangen, wir haben die Todeszellen gesehen, in denen die Opfer der GPK einen grauenvollen Tod fanden. Der menschlichen Sprache fehlen die Worte, auszudrücken, welche Schreckensbilder unsere Augen sahen. Die schrecklichsten Schauerbilder, die sich menschliche Phantasie ausmalen kann, sind harmlos gegen das, was in Lemberg Wirklichkeit wurde. Es müssen Tausende in Menschenengestalt gewesen sein, die hier ihre Triebe ausstoben. Wir werden die Bilder nie vergessen. Wir werden uns stets jener hilflos weinenden Frauen entsinnen, die vor den geschändeten Leichen ihrer Angehörigen standen. Wir werden immer an die geballten Fäuste der Männer denken, die stumm an den Leichenbergen vorbeigingen. Wir schreiben all dies auf das Schuldbuch der jüdischen Kremldiktatur, deren Blutschuld vor aller Welt nun eine gerechte Sühne findet.

Schon in den ersten Tagen, nachdem die deutsche Wehrmacht zum Vergeltungsstoß gegen die Sowjetunion angeheft hatte, regten sich im ganzen ukrainischen Land die Nationalisten. Durch das Volk ging ein Hoffnungsflimmer: die Stunde der Befreiung vom bolschewistischen Joch, das wuchsen sie, war nun nicht mehr fern. Zu viel hatten sie leiden müssen in der letzten Zeit. Die GPK hatte mit den grausamsten Methoden jede bürgerliche Bewegung unterdrückt. Die Führer waren verhaftet worden. Immer wieder erfolglos Erschießungen und neue Verhaftungen. Nur an einen hatten sich die Bolschewiken nicht herangetraut. Das war der greise, vom ganzen ukrainischen Volk verehrte Metropolit von Lemberg, Graf Szeptycki, das Oberhaupt der unierten ukrainischen Kirche.

Der Metropolit hatte sich in die Kathedrale zurückgezogen, wo er, von seinen Vertrauten umgeben, sich vor den Sowjets

verborgen hielt. In die Kathedrale einzudringen, wagten die Sowjets nicht. Es wäre zu einer allgemeinen Volkserhebung gekommen. In dem Metropolit hätte die ukrainische Bevölkerung einen Märtyrer gehabt, der dieses Volk zu allem fähig gemacht hätte. Mit jedem Tag, den die deutschen Truppen der Stadt Lemberg näherrückten, stieg die Freude der Bevölkerung. Es kam bei den ersten Nachrichten von deutschen Erfolgen gegen die Sowjetunion zu Kundgebungen in den Straßen Lembergs. Sowjetisches Militär mußte eingesetzt werden, um die Demonstranten zu zerstreuen. Die Soldateska scheute nicht davor zurück, in die wehrlose Menge zu greifen. Da griff die Bevölkerung zum Selbstschutz. Die Türen der Kathedrale wurden verbarriadiert, auf den Türmen Maschinengewehre in Stellung gebracht. Fürs erste mußten sich die Sowjets mit blutigen Köpfen zurückziehen.

Aber die Abrechnung war furchtbar. Mit den bekannten strapelosen Methoden griff die GPK ein. Nicht nur die Nationalistenführer selbst, auch ihre Angehörigen, Frauen und Kinder, wurden verhaftet, eingekerkert, gefoltert. Im ganzen sind in diesen Tagen 7000 Ukrainer in Lemberg verhaftet worden. So rächte es den Sowjets, die ukrai-

(Fortsetzung auf Seite 2)

USA-Journalist über das Blutbad der Sowjets in Lemberg

„Hunderte von Leichen hingemordeter Ukrainer und Polen“

New York, 7. Juli. Der „New York Enquirer“ veröffentlicht einen Bericht des United-Press-Korrespondenten Jack Fletcher aus Lemberg. Fletcher betont, daß die Sowjets vor ihrem Abzug ein furchterliches Blutbad unter den politischen Gefangenen angerichtet hätten. Unter Hinweis auf die Auffindung von Hunderten von Opfern dieser Massenmorde im Militär- und Staatsgefängnis von Lemberg stellt er fest, daß er persönlich mehrere Stellen gesehen habe, wo jeweils 20 bis 30 Leichen eingescharrt waren. Eine größere Zahl sei in einem Gefängnis Keller begraben. Ein Lemberger Friedhof weise über 100 neue Gräber auf, in denen die Leichen der von den abziehenden Bolschewiken hingemordeten Ukrainer und Polen lagen.

Moskaus ungeheure Blutschuld

Um die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit von den furchtbaren Greueln der Bolschewiken abzulenken, unternimmt der Moskauer Rundfunk den erfolglosen Versuch, die deutschen Truppen gemeiner Verbrecher an der Einwohner-schaft der von ihnen besetzten Gebiete zu beschuldigen. So behaupten die Moskauer Mordbanden, deutsche Offiziere hätten sowjetische Familien auf die Straßen hinausgejagt, Frauen und Kinder gemartert, in Stücke geschnitten, ihnen Arme und Beine abgeschritten und die Augen ausgehöhelt. Das behaupten diese bolschewistischen Untiere, die in den Jahrzehnten ihrer Terrorherrschaft Millionen und aber Millionen von Menschen bestialisch hingemordet und unsägliches Elend über ein Millionenreich gebracht haben. Mit diesen lügenhaften Beschuldigungen des Moskauer Rundfunks werden die Unmenschlichkeiten des Sowjetregimes nicht aus der Welt geschafft. Gerade jetzt haben die deutschen Truppen bei ihrem Einmarsch in das sowjetische Gebiet grauenhafte Greueln der sowjetischen Verbrecher aufgedeckt. Tausende und aber Tausende von Ukrainern und Polen sind in den GPK-Gefängnissen von entmenslichem Judentum zu Tode gemartert und hingschlachtet worden. Die Moskauer Machthaber, die sich jetzt vor der Weltöffentlichkeit als „Schüter Europas und Hüter der Kultur“ aufspielen, haben sich durch das entsetzliche Blutbad, das sie vor ihrem Rückzug in zahlreichen Städten und Ortschaften des Ostens angerichtet haben, mit einer Blutschuld beladen, von der sie sich niemals reinwaschen können. Die unglückliche Bevölkerung der Ukraine aber atmet heute befreit unter dem Schutz deutscher Waffen auf. Ihre Freude kommt in dem innigen Dank an die Soldaten der deutschen Wehrmacht zum Ausdruck, daß sie den unmenschlichen Feind aus dem Lande getrieben und sie von den blutigen „Segnungen des Sowjetparadieses“ endgültig befreit haben.

Wieder 17 Briten abgeschossen

Wirkungsloser Vorstoß an der Kanalküste ohne eigene Verluste abgewiesen

DNB. Berlin, 6. Juli. Bei Angriffsversuchen einiger britischer Kampfflugzeuge mit starkem Jagdschutz an der Kanalküste verlor der Feind in den heutigen Nachmittagsstunden durch Jagd- und Flakabwehr 15 Jagdflugzeuge und ein Kampfflugzeug. Hinzu kommt ein weiterer Abschuß eines britischen Jagdflugzeuges am Morgen des heutigen Tages im Luftkampf bei Le Havre, so daß die britische Luftwaffe wieder insgesamt 17 Flugzeuge einbüßte. Deutsche Verluste sind bei diesen wirkungslosen Vorstößen des Gegners nicht eingetreten.

„Hitlers Wert

in der Menschheitsgeschichte unvergänglich“

Überamerikanisches Blatt brandmarkt das bolschewistische Doppelspiel

San Jose de Costa Rica. Die Zeitung „Epoca“ brandmarkt in einer Aufsatzreihe das Doppelspiel Stalins und feiert den Führer als den überragenden, über alle Beschimpfungen englischer und nordamerikanischer Demokraten erhabenen Staatsmann, dessen Werk in der Geschichte der Menschheit unvergänglich sei.

Soldaten und Führer entscheiden den Sieg

Ein türkisches Urteil

Istanbul. General Sabis nimmt im „Tasvir-i Eflak“ auf Grund der deutschen Wehrmachtberichte zum deutsch-sowjet-russischen Krieg Stellung und unterbreitet die erfolgreichen deutschen Operationen. Die sowjetischen Heerführer, so erklärt er, verließen sich auf Flugzeuge und Tanks und vergaßen ganz, die Tüchtigkeit der deutschen Führung sowie den hohen Ausbildungsstand und die Tapferkeit der deutschen Truppen in Rechnung zu stellen. Der Krieg werde nicht nur durch Motor und Maschine gemacht, diese müßten vielmehr von gut ausgebildeten Truppen verwendet und von einer weisen Führung gelenkt werden.

Die ersten Freiwilligen Schwedens in Finnland angekommen

Helsinki. Die Zeitung „Ista Sanomat“ erfährt aus Turku, daß die ersten Freiwilligen Schwedens in Finnland angekommen seien. Die Ankömmlinge erzählten, daß sich in Schweden bisher 500 Freiwillige für Finnland gemeldet hätten.

* Zu den letzten deutschen Angriffen auf England meldet Associated Press, daß es sich um den bisher schärfsten Angriff dieses Sommers gehandelt habe, der hauptsächlich aus das Indus-Strategie der Midlands gerichtet war.

* Eine Vertretung der Karetier aus 65 Gemeinden des an die Sowjetunion abgetretenen Gebietes hat an den Führer des Großdeutschen Reiches eine Dankadresse gerichtet.

* Die finnische Zeitung „Mintamies“ (das Organ des finnischen Frontkämpferbundes) bringt in ihrer letzten Nummer auch einige Spalten in deutscher Sprache. Die Zeitschrift „Suomen Solitas“ („Der finnische Soldat“) wird in den nächsten Tagen ebenfalls eine deutsche Nummer herausgeben.

* 120 Mitglieder der bulgarischen Organisation der Staatsjugend Brannik (Kämpfer) werden auf Einladung der Hitler-Jugend verschiedene Lager in Deutschland besuchen. Eine gleich starke Gruppe der deutschen Hitler-Jugend wird zur gleichen Zeit in Bulgarien Gast des Brannik sein.

* Die New Yorker Blätter stehen vollkommen unter dem Eindruck der deutschen Erfolge im Kampf gegen Sowjet-Rußland. Sie bringen Vorkampfbilder wie „Die Deutschen am Dnepr“ oder „Der Panzerdurchstoß bis zur Stalin-Linie“ und geben ausführlich den DNB-Bericht über den Vormarsch wieder.

Politische Kommissare und Soldaten

Der Fehlschlag der sowjetrussischen Kollektivwirtschaft — Klassenhaß in der Sowjet-Armee — Die Kriegsvorbereitungen der Sowjetunion

Von Kriegsberichter Henri Rannen.

DNB. . . . 6. Juli. (W. K.) Als die Engländer, die bei Dünkirchen ins Meer getrieben wurden, feinerseit vom Londoner Bahnhof Charing Cross in den Krieg zogen, hatten sie an den Türen ihrer Eisenbahnwagen geschrieben „at Berlin“. Bei den Franzosen und den größtenwahnsinnigen Serben war es nicht anders, und auch die Soldaten der glorreichen Arbeiter- und Bauernarmee scheinen dem Schlachtruf „Jeder einmal in Berlin“ erlegen zu sein; denn gestern fanden wir auf dem Verschiebebahnhof in Wink ein halb zerbrochenes Militärzeug, dessen Verladebild unter Hammer und Zirkel die Aufschrift trug: „Moskau — Berlin in drei Tagen“.

Die Sowjetarmisten mögen diese Fahrt dank der methodischen Verdummungstaktik ihrer politischen Kommissare für eine billige Urlaubsreise gehalten haben. Nun ist es ganz anders gekommen, und Behtausende von ihnen haben einen unfreiwilligen Zwischenaufenthalt in einem der vielen Gefangenenlager an der Ostgrenze des Generalgouvernements nehmen müssen. Zerlummt und verdreckt. Die meisten ohne Mantel und ohne Schuhe. So sind sie hier eingerückt, und die deutsche Lagerleitung hat alle Hände zu regen, um den immer neu hinzuströmenden Massen wenigstens eine notdürftige Unterkunft zu schaffen. Ab und zu taucht aus dem bunten Völkergemisch von Mongolen, Kirgisen, Samojeden, Turkmänen, Ukrainern ein Gesicht europäischer Prägung auf.

Ein hellhäutiger Bauer aus dem Kaukasus, in dessen Gesicht zwei klare, wasserblaue Augen stehen, erzählt uns von den Methoden der sowjetrussischen Kollektivwirtschaft und von seinen Erlebnissen in der Armee. Durch eine unvorstellbare hohe Besteuerung der freien bäuerlichen Betriebe wurden wir gezwungen, dem Kolchos beizutreten. Der Begriff des Eigentums wurde durch den des Gemeinchaftsbesitzes ersetzt. Alles gehörte jetzt allen. Die Folge war eine sofortige Verschlechterung der Ernten. Niemand hatte mehr ein Interesse daran, sein Land besonders gut zu bestellen; denn seiner Hände Arbeit kam höchstens den Nichtstuern zugute, die sich auf Kosten der Gemeinschaft durchbrachten.

Zudem beansprucht die Regierung den größten Teil der Erträge für sich, der Rest wurde zu gleichen Teilen unter die Mitglieder des Kolchos verteilt. Der eigentliche Besitz des Bauern wurde auf ein Schwein und eine Kuh beschränkt, brachte die Kuh aber ein Kalb, so hatte der Bauer es sechs Monate aufzufüttern, um es dann dem Kolchos anzuschleusen.

Wenn schon auf dem Lande die Preise selbst für lebensnotwendige Dinge ins Ungemessene stiegen, so war in den Städten einfach nichts mehr zu bekommen. Wollte man ein Paar Schuhe kaufen, so stellte man sich morgens um vier Uhr an, ob man

wirklich welche bekam, war dann immer noch eine Frage. So wurde der große Reichtum Rußlands von den Bolschewiken systematisch veräußert, und was noch vorhanden war, wurde ins Ausland verkauft. Das Geld aber steckte die Regierung ein.

Auch in der Sowjet-Armee waren die Verhältnisse keineswegs „kommunistisch“. Während nach außen hin die Gleichwertigkeit aller Menschen proklamiert wurde, herrschten hier die traffesten Klassenverhältnisse. Die Verpflegung der Soldaten war schlecht, zu mittig gab es Krantuppen, Hirse, Buchweizen und von dem Fleisch, das darin gekocht sein sollte, bekam nur jeder zehnte Mann etwas zu sehen. Für die Offiziere und die politischen Kommissare aber wurde besonders gekocht, und es sagt wohl genug über die Beschaffenheit dieses Essens aus, wenn die Stellung eines Küchenbediensteten in der Offiziersküche den begehrtesten Posten in der ganzen Sowjet-Armee darstellte. Während der Soldat außer der Verpflegung nur einen monatlichen Sold von 10 Rubel zu beanspruchen hatte, bekam der Offizier zwischen 500 bis 800 Rubel, der politische Kommissar aber stellte sich selten schlechter als auf 1000 Rubel.

Ueber die Kriegsvorbereitungen der Sowjets an der deutschen Ostgrenze befragt, erzählte er uns: „Ich wurde, obwohl mein Jahrgang noch nicht an der Reihe war, im März 1940 plötzlich ohne vorherige Ankündigung zu einer Uebung einberufen. Man verfrachtete uns in die Gegend von Brest-Litowsk, und ich wurde mit mehreren anderen zur Festungsbesatzung kommandiert.“

Zweimal in der Woche wurden wir vom politischen Kommissar zu Belehrungen zusammengerufen. Die „Uebung“ schien gar kein Ende zu nehmen, man sagte uns zunächst, daß wir für die Dauer des Krieges die Grenzen der Sowjetunion schützen müßten. Im Januar 1941 war in einer solchen Belehrung zum ersten Mal von einem möglichen Krieg gegen Deutschland die Rede. Der Vertrag mit Deutschland, so sagte der Kommissar, sei nur ein vorläufiger Waffenstillstand zwischen Kommunismus und Faschismus, der Krieg gegen Deutschland müsse früher oder später kommen, um der weltrevolutionären Idee des Kommunismus den Weg nach Europa zu bahnen. Der Kampf selbst würde kaum große Schwierigkeiten machen, denn das vom Krieg gegen die Westmächte zermürbte Deutschland könnte von den gewaltigen Massen der Sowjet-Armee in wenigen Tagen überannt werden.“

Die Illusion der Sowjetkommissare ist in den Morgenstunden des 22. Juni 1941 mit einem Schlag zerstört worden. Das deutsche Schwert hat mit seiner ganzen Schärfe zugeschlagen, und der Bestand der weltrevolutionären Idee des Kommunismus, der durch Deutschland eine Breis nach Europa schlagen wollte, ist nur noch eine Frage kurzer Zeit.